

Streiflichter aus der Geschichte Biberachs

Johann Baptist Pflug erzählt – Teil 1: Die „Dreckete Partie“

Von Dr. Kurt Diemer

Im „Ulmer Landboten“ erschien in den Jahren 1840 und 1841 ein Bericht über die sogenannte „Dreckete Partie“, den kein geringerer als der Biberacher Maler Johann Baptist Pflug (1785–1866) verfasst hat. In seinem 1866, im Todesjahr Pflugs, in Stuttgart erschienenen und noch heute grundlegenden Werk „Die letzten Räuberbanden in Oberschwaben“ berichtet Max (seit 1886 von) Planck (1822–1900), der 1853 bis 1858 Rektor der Latein- und Realschule in Biberach war und Pflug so noch persönlich gekannt hat, ausführlich über dessen Buchplan. Er schreibt: „Zur Ergänzung mancher wesentlicher Lücken diente mir die in Pflugs Aufzeichnungen niedergelegte Überlieferung. Pflug hat die Gauner in ihrer langen Haft in Biberach besucht und gezeichnet. Er lernte sie bei dieser Gelegenheit nicht nur persönlich kennen, sondern erhielt auch von ihnen manchfache Notizen und interessante Aufschlüsse über ihr Leben und ihre Verbrechen. Ebenso suchte er wenigstens einen Teil der Orte auf, an welchen sie ihre Einbrüche und Diebstähle begonnen hatten und vernahm aus dem Munde der Beraubten selbst ihre Erlebnisse. So sammelte er, was er von Nachrichten über die Banden bekommen konnte und begann den Stoff, zugleich mit Benützung eines Teils der Akten, der ihm zu Gebote stand, zu verarbeiten. Die von ihm beabsichtigte Schrift ist aber nie erschienen, sie blieb unvollendet, und nur ein Bruchstück daraus ließ Pflug in dem „Ulmer Landboten“ (Jahrgang 1840 Nr. 47 und 51 und 1841 Nr. 1–5) abdrucken. Das Werk sollte mit bildlichen Darstellungen ausgestattet werden, welche die nach der Natur gezeichneten Bildnisse sämtlicher Räuber und ihrer Begleiterinnen sowie eine Reihe von Szenen aus ihrem Leben enthalten haben würden, und das Nichterscheinen desselben ist umso mehr zu bedauern, da gerade diese künstlerischen Beigaben ihm einen Wert

verliehen haben würden, welchen das gegenwärtige Werk (von Planck) nicht haben kann, dem nur noch wenige Zutaten dieser Art beigegeben werden konnten.“ Nach einer Anzeige der Wagner'schen Buchhandlung in Ulm sollte das Buch neben sämtlichen Portäts der Räuber und ihrer Konkubinen weitere elf Abbildungen über die Bande des „Schwarzen Veri“ und die „Dreckete Partie“ enthalten.

Die „Dreckete Partie“, die Bande des Anton Rosenberger, bestand aus sechs Männern und drei Frauen. Diese waren Anton Rosenberger, der Schleifertoni, Ulrich Hohenleiter, der Urle, der Bruder des Schwarzen Veri, Joseph Lang, der Bregenzer Seppel, Blasius Gebhard, der dreckete Bläse, Joseph Anton Jung, der Condeer, Fidelis Sohm, der einäugige Fidele, Crescentia Tochtermann, die Gefährtin des einäugigen Fidele, Agathe Gebhard, die Gefährtin des Urle, und Crescentia Gebhard, die Gefährtin des Condeers.

Hohenleiter, Jung und Sohm hatten bis zur Verhaftung des „Schwarzen Veri“ am 16. April 1819 zu dessen Bande gehört. Später kamen noch der „Käferehanns“ Johannes Weißner aus Nesselwang, die „Urschel“, die in Wattenweiler als Tochter eines wandernden Scherenschleifers aus Emerkingen geborene Maria Ursula Lauer und die „Schemmerberger Walburg“, die aus Schemmerberg gebürtige Walburga Hartmann, zu dieser Bande hinzu.

Die „Dreckete Partie“ war – wie die schwere Verwundung eines beurlaubten Soldaten am 21. Mai in Fischbach und die Überfälle auf den Freyberger und den Wasenburger Hof bei Reinstetten am 23. Mai zeigten – weit gewalttätiger und brutaler als die Bande des „Schwarzen Veri.“ Über die schließliche Gefangennahme der Räuber am 29. Mai beim Storchenhaus (nahe Waldsee) schreibt Pflug: „Kaum waren sie eine halbe Stunde auf einem erhabenen Platze hinter dem Hause gelagert, als der Haushund einen Laut gab. Die Räuber stutzen, fahren auf und griffen nach ihren Waffen. Der Räuber Kondeer eilt sogleich dem bellenden Hunde nach und sieht das Militär mit gespannten Hahnen herannahen. Indem er nun seinen Kameraden zuruft: ‚Wir sind verloren! Die Laninger! Die Laninger! Rette sich wer kann!‘ werden einige ...

Schüsse zwischen dem Militär und den Räubern gewechselt und dabei ein Soldat leicht verwundet. Nach kurzem Widerstand bemächtigte sich das Militär der Räuber und ihrer Konkubinen; nur zwei der verschmitztesten, der Käferehanns und der Bregenzer Seppel, kamen davon. Die Gefangenen wurden unter Militärbewachung nach Waldsee und von da nach Biberach transportiert, wo sie am Pfingstsonntag (30. Mai) nachmittags 4 Uhr unter einem großen Zusammenlauf von Menschen ankamen und festgesetzt wurden. In Folge der Untersuchung, bei welcher sich die wahren Namen und die Herkunft der Entflohenen herausstellten, wurde auch der Bregenzer Seppel und bald darauf der Käferehanns, Letzterer aber in Kempten, zur Haft gebracht.

Unterm 12. März 1824 wurde das Straf-Erkenntnis des Königlichen Obertribunals bekannt gemacht. Mehrere der Räuber wurden zu lebenslänglicher, andere zu 25jähriger geschärfter Zuchthausstrafe verurteilt und auch die Gaunerinnen, je nach dem Grade ihrer Teilnahme an den Verbrechen, mit Zuchthausarrest bestraft. Der Urle und der Schleiferstoni starben während der Untersuchung.“ Begraben wurden die beiden beim Grab des „Schwarzen Veri“ im Garteneck beim Biberacher Katholischen Friedhof, Anton Rosenberger am 24. Februar 1820, der an der Schwindsucht gestorbene Ulrich Hohenleiter am 24. Juni 1820.



Grafik: Anton Rosenberger, der Schleiferstoni, aus dem Kreisarchiv Biberach.

Über den Autor

Der gebürtige Biberacher und vielen als Kreisarchivar im Ruhestand bekannte Dr. Kurt Diemer ist eine Institution, wenn es um die Geschichte der Region Oberschwabens, des Landkreises und die Biberacher Stadtgeschichte geht.

In zahlreichen Publikationen hat er sein Wissen zur regionalen Geschichts- und Kulturforschung unterschiedlichen Leserschichten zugänglich gemacht.

